Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 8 (1921)
Heft: 1

Artikel: Hat der hl. Thomas einen Kommentar zum Hohenliede geschrieben?
Autor: Schumpp, Meinrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762857

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bringt als das Geschöpf. Deshalb kann man auch nicht sagen, daß die motio der prima causa durch die causa secunda als Materialursache determiniert, modifiziert, spezifiziert werde, das heißt die causa secunda über die causa prima stellen. Man kann nur sagen, der influxus divinus werde durch die causa secunda gewissermaßen determiniert, wie denn auch Thomas entweder die Wörtchen quasi, quodam modo hinzufügt oder ausdrücklich bemerkt, daß die in der geschöpflichen Potenz wirkende göttliche Kraft sich schon von selbst nach dieser richte.

Es ist also, um das Ergebnis dieser Studie präzis zusammenzufassen, das Geschöpf durch seine spezifische Natur dazu da und fähig, daß bei seinen Wirken der actus essendi so oder so konkret sich zeige, in dieser oder jener Unterlage, in diesem oder jenem Subjekte, bei einer Substanz oder bei einem Akzidens. Das ist der Sinn des zitierten Wortes von Thomas: „Secunda agentia, quae sunt quasi particularia et determinantia actionem primi agentis, agunt, sicut proprios effectus, alias perfectiones, quae determinant esse.“ Hingegen kommt der Kreatur als proprius effectus das „esse“ nicht zu; gewiß erstreckt sich seine Kausalität direkt darauf, aber nur ut creatura agit virtute eius, qui est ipsum esse.

HAT DER HL. THOMAS EINEN KOMMENTAR ZUM HOHENLIEDE GESCHRIEBEN?

Von P. MEINRAD SCHUMPP O. P.

Die Forschung über die echten Thomasschriften hat durch das Werk Grabmanns „Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin“ (Münster i. W. 1920) einen neuen Anstoß erhalten. Seine unvergleichliche Kenntnis der handschriftlichen Bestände, seine ausgedehnte Belesenheit in der einschlägigen Literatur, sein kritischer Sinn haben in vielen Punkten neue sichere Ergebnisse zutage gefördert. Auch die exegetischen Schriften des hl. Thomas haben eine liebevolle Behandlung erfahren. Es ist ein Verdienst Grabmanns, bzw. der beiden in den Thomasausgaben enthaltenen Kommentare zum Hohenliede Salomon inspiratur divino spiritu und Sonet vox tua auf die gründliche Unter-

suchung von Wilhelm Vrede, die beiden dem hl. Thomas von Aquin zugeschriebenen Kommentare zum Hohenliede (Berlin 1903) hingewiesen zu haben. Diese Untersuchung war bisher für die Feststellung der echten Thomasschriften nicht berücksichtigt worden. Es darf als vollkommen sicher gelten, daß der Kommentar zum Hohenliede, beginnend mit den Worten Salomon inspiratur, nicht von Thomas herrühren kann, da er handschriftlich schon früher vorkommt. Ebenso sicher darf gesagt werden, daß auch der zweite Kommentar, beginnend mit Sonet vox tua, den noch Mandonnet[1] als echte Thomasschrift bezeichnet, nicht von Thomas stammt, sondern von seinem Schüler Ägidius von Rom. Dafür hat Vrede vollkommen ausreichendes handschriftliches Beweismaterial beigebracht.

Aber hat denn wirklich der hl. Thomas einen Kommentar zum Hohenliede geschrieben? Grabmann bemerkt (p. 190): „Nun berichten die alten Kataloge von Bartholomäus von Capua, Tolomeo von Lucca, Bernard Guidonis und Johannes von Colonna sowie der Stamser Katalog mit einer solchen Deutlichkeit und Einmütigkeit, daß Thomas einen Kommentar zum Hohenliede verfaßt hat, daß wir daran nicht wohl zweifeln dürfen.“ Grabmann schließt seine Untersuchung mit der Feststellung: „Thomas hat einen Kommentar zum Hohenliede geschrieben, doch ist derselbe uns nicht bekannt“ (p. 191).

In einer Besprechung des Grabmannschen Buches sagt Bernhard Jansen S. J. (Theol. Revue 1921, Sp. 16): „Einer entscheidenden Lösung harren noch folgende Punkte: Obschon sich in den Druckausgaben zwei Kommentare zum Hohenliede finden, ist doch der einzig echte noch nicht gefunden.“ Vrede, der dieselbe Frage behandelt, drückt sich vorsichtiger aus. Nachdem er die ihm erreichbaren alten Kataloge und Biographen befragt, kommt er zu dem Schluß: „Ziehen wir nun das Resultat aus dieser Übersicht, so finden wir, daß allerdings die der Zeit unseres Heiligen am nächsten stehenden Geschichtsschreiber, wie Ptolomäus de Lucca, Nikolaus Trivetus, Guillelmus de Thocco und der Katalog des Johannes de Columna (in seiner Originalpartie) einen Kommentar des hl. Thomas zum Hohenliede nicht kennen.

[1] Mandonnet: Des écrits authentiques de S. Thomas d'Aquin, 2. ed. Fribourg 1910.

Jedoch schon um 1320 tauchen die Nachrichten über einen solchen auf — zuerst bei Bartholomäus de Capua — und die späteren Chronisten wissen sämtlich von einem Kommentar zum Canticum zu berichten. Da es nun feststeht, daß die ältesten Verzeichnisse in manchen Punkten unvollständig sind, so ist aus der Tatsache, daß in denselben ein Kommentar zum Hohenliede nicht erwähnt wird, kein strikter Beweis gegen die Echtheit eines solchen zu führen. Immerhin ist volle Sicherheit aus den Nachrichten bei den alten Autoren nicht zu erlangen" (a. a. O., p. 8).

Demgegenüber glauben wir, daß man gerade auf Grund der ältesten Nachrichten über die echten Thomasschriften mit der Möglichkeit, ja mit der Wahrscheinlichkeit rechnen muß, daß Thomas überhaupt keinen Kommentar zum Hohenliede geschrieben hat.

Dem Beweise dieses Satzes seien die nachfolgenden Zeilen gewidmet.

Einer der ältesten und wichtigsten Kataloge ist derjenige des Tholomeus von Lucca, dem Grabmann selbst einen sehr hohen Zeugniswert beilegt. Tholomeus war ja Beichtvater und Schüler des hl. Thomas und stand lange Zeit mit ihm in vertrautem Verkehr, so daß er wohl imstande war, genaue Angaben zu machen. Als Historiker werden ihm mit Recht Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt nachgerühmt, wie dies insbesondere B. Schmeidler dargetan hat[1]. Tholomeus nun weiß trotz der gegenteiligen Behauptung Grabmanns (p. 190) nichts von einem Hoheliedkommentar des hl. Thomas. Und das ist um so auffallender, als wir gewiß bei dem Verfasser des Exaëmeron[2] ein gewisses Interesse für die exegetischen Arbeiten des hl. Thomas voraussetzen dürfen. Hat er doch bezüglich des Jobkommentars die Bemerkung hinzugefügt: Sed raro invenitur. Würde er nicht auch, so dürfen wir wohl fragen, sorgfältig und gewissenhaft den Kommentar zum Hohenliede vermerkt haben, da doch dieses Buch im ganzen Mittelalter sich besonderer Wertschätzung erfreute?

[1] Studien über Tholomäus von Lucca (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXIII, 1908).

[2] Fr. Tholomaei de Lucca Ord. Praed. S. Thomae Aq. olim discipuli deinde episcopi Torcellani Exaëmeron Ed. Pius Thomas Masetti Senis 1880.

Es muß ferner als auffallend bezeichnet werden, daß der englische Dominikaner Nikolaus Trevet, der seinen Katalog zwischen 1319 und 1323 geschrieben, einen Hoheliedkommentar des hl. Thomas nicht erwähnt. Mandonnet meint zwar: „Le catalogue de Nicolas Trevet n'est autre que celui du procès de canonisation c'est à dire l'Officiel[1].“ Infolge einer anderen Gruppierung und Anordnung seien dann einige Nummern in Wegfall gekommen oder vielleicht von den Schreibern ausgelassen worden, darunter auch der Kommentar zum Hohenlied. Sollte die Annahme nicht näherliegen, Nikolaus habe in Paris, wo er seine Studien gemacht, sich über die Werke des hl. Thomas genaue Informationen besorgt? Nikolaus war nicht nur ein wirklicher Historiker, wie seine Annales beweisen, sondern auch ein Exeget, wie seine unveröffentlichten Kommentare dartun[2]. Dem entspricht es vollkommen, daß er in seinem Katalog nicht eine bloße Abschrift anderer Kataloge gibt, sondern eine Arbeit, die sich mit anderen berühren mag, aber dennoch selbständigen Wert besitzt[3]. So hat er beispielsweise den Jobkommentar aufgenommen, den Bartholomäus von Capua ausgelassen hat. Ferner bietet er über die Quodlibeta eigene Angaben. Demnach dürfen wir wohl auch seinem Schweigen über einen Kommentar des hl. Thomas zum Hohenliede einige Bedeutung beimessen.

Desgleichen fehlt in dem sogenannten Ambrosianischen Katalog die Bezeugung des Hoheliedkommentars. Nach Mandonnet geht auch dieser Katalog auf denjenigen des Bartholomäus von Capua zurück und wäre die Auslassung des „In Cantica“ entweder ein Beweis für die geringe Sorgfalt des Verfassers oder den schlechten Zustand der Handschrift, die er benützte. Wenngleich die Bedeutung dieses Kataloges nicht sehr groß sein mag, so können wir ihm doch wohl eine Bestätigung unserer Ansicht entnehmen, daß man eben nicht in allen Kreisen davon überzeugt war, daß der hl. Thomas wirklich einen Kommentar zum Hohenliede geschrieben habe.

Diesen drei Katalogen schließen sich zwei alte Lebensbeschreibungen des hl. Thomas an, in denen sich Verzeichnisse seiner Werke finden, die Vita des Wilhelm von Tocco

[1] A. a. O., p. 47.
[2] Cf. Quetif-Echard Scriptores Ord. Praed. I, p. 561.
[3] Auch Grabmann und Pelster haben sich für die Selbständigkeit des Nikolaus Trivetus ausgesprochen.

und die Vita des Peter Calo. Pelster hat unlängst eine Untersuchung über die ältesten Biographien des hl. Thomas angestellt, deren Ergebnis er in den Worten zusammenfaßt[1]: „Das Werk Wilhelms von Tocco ist und bleibt mit den Angaben des Chronisten Tholomeus von Lucca die zeitlich erste und sachlich wichtigste zusammenhängende Lebensbeschreibung des Aquinaten; die stilistisch weit mehr vollendete Arbeit des Bernard Gui dagegen hängt in fast allen Teilen von Wilhelm von Tocco ab, während der Legende des Petrus Calo beinahe ausschließlich ein gewisser textkritischer Wert zukommt." Die Streitfrage nach dem Abhängigkeitsverhältnis dieser alten Viten soll hier nicht weiter verfolgt werden; wie man sie auch lösen mag, man wird der Biographie des Wilhelm von Tocco eine ganz hervorragende Bedeutung nicht absprechen können. Wilhelm nun weiß von einem geschriebenen Kommentar des hl. Thomas zum Hohenliede nichts, da er in seinem Katalog nur die Werke nennt: „Catena aurea super quatuor Evangelia, Postilla in Ev. St. Johannis, in epistola St. Pauli, in Isaiam, super magnam partem Psalterii, super Job ad literam." Dagegen berichtet uns Wilhelm von Tocco aus den letzten Lebenstagen des hl. Thomas, daß er, obwohl schon sehr leidend, auf den Wunsch der Mönche von Fossanova ihnen kurz das Hohenlied erklärt habe („breviter eis exposuit Cantica Canticorum"). Schon Echard und de Rubeis[2] hat erkannt, daß Thomas unmöglich einen der ihm zugeschriebenen Kommentare auf dem Sterbebette verfaßt haben könne, daß es sich hier überhaupt nicht um einen Kommentar im eigentlichen Sinne handeln könne, und sowohl Vrede wie Grabmann haben sich dieser Meinung mit Recht angeschlossen. „Seine Worte werden vielmehr dahin zu deuten sein, daß der Heilige in den letzten Tagen seiner Krankheit, wo seine Seele mit Sehnsucht die Ankunft des himmlischen Bräutigams erwartete, das Hohenlied von der himmlischen Liebe zum Gegenstand

[1] Pelster: „Die älteren Biographien des hl. Thomas von Aquino", Zeitschrift für katholische Theologie 1921, p. 242ff., 336ff.

[2] De Rubeis: Dissertationes Criticae in S. Thomam Aq. Diss. II. Cap. II. „Hinc etiam superiora. Guillelmi de Tocco verba sic intelligenda censet Echardus, ut nonnisi versiculos quosdam libri Canticorum monachis petentibus quoad permittebat aliquando morbus, quibusdam collationibus exposuerit S. Doctor; quas ex eius ore exceptas monachi illi sibi privatim scripserint, sed non ediderint."

seiner erbaulichen Betrachtung machte. Dabei hat er den Mönchen, die an seinem Lager weilten, die dunklen und geheimnisvollen Stellen desselben kurz erklärt[1]." Wenn man bedenkt, daß Wilhelm von Tocco sich mehrere Monate in Fossanova aufhielt und dort Gelegenheit hatte, im täglichen Verkehr mit den Mönchen sich über alle Ereignisse der letzten Lebenstage des hl. Thomas aufs genaueste zu unterrichten, so wird man keinen vernünftigen Grund finden, an der Wahrheit seiner Mitteilungen zu zweifeln, zumal auch Peter Calo sich ganz ähnlich ausdrückt und von einem eigentlichen Hoheliedkommentar nichts berichtet[2].

Wir dürfen demnach sagen, daß nach dem ältesten und zuverlässigsten Biographen der hl. Thomas wohl eine Erklärung des Hohenliedes gegeben hat, aber erst auf seinem Krankenlager und nur mündlich im vertrauten Gespräch mit den um sein Leben treubesorgten Mönchen, gewissermaßen als eine Vorbereitung zum Tode.

Von hier aus begreift sich leicht, wie in weniger gut unterrichteten Kreisen die Meinung aufkommen konnte, der hl. Thomas habe einen eigentlichen Kommentar zum Hohenliede geschrieben. Die Kunde verbreitete sich schnell, der große Meister habe das Höchste gewagt und noch vor seinem Tode jenes Lied erklärt, das in seiner allegorischen Ausdeutung dem Mittelalter vor allem lieb und teuer war. Dabei wurde wohl nicht immer scharf geschieden zwischen einer strengen fortlaufenden Erklärung eines Kommentars, und einer mündlichen unvollständigen Erklärung einzelner Stellen, wie sie Thomas auf seinem Krankenlager gab. Viel leichter läßt sich auf Grund dieser von Wilhelm von Tocco und Peter Calo mitgeteilten Erinnerung aus den letzten Lebenstagen des hl. Thomas die Aufnahme eines Hoheliedkommentars in einige Kataloge erklären, als die Auslassung desselben in den anderen, insbesondere demjenigen des Tholomeus de Lucca, der einer der ersten und zuverlässigsten ist.

Auch in den Katalogen, die einen Hoheliedkommentar aufgenommen haben, schimmert zuweilen noch der eigentliche Ursprung dieser Überlieferung durch, insofern sie diesen Kommentar außer der Reihe der Schriftkommentare

[1] Vrede a. a. O., p. 5.
[2] Prümmer, Fontes vitae S. Thomae Aquinatis I, Tolosae 1911

ansetzen. So hat schon de Rubeis bemerkt, daß der Katalog des Johannes de Colonna später überarbeitet sein müsse — jedenfalls gilt das von der Notiz, die die Kanonisation des hl. Thomas erwähnt — und es insbesondere als unwahrscheinlich bezeichnet, daß Johannes de Colonna die Aufzählung der exegetischen Schriften des hl. Thomas mit der Bemerkung geschlossen hätte: Ista superius scripsit super libros veteris testamenti, um dann ganz gegen Ende seines Kataloges wiederum hinzuzufügen: In Cantica Canticorum. Diese Angabe ist nach de Rubeis, dem Vrede gefolgt ist, ein späterer Zusatz. Grabmann hat auf Grund der Forschungen Sabbadinis dem Katalog des Johannes de Colonna einen besonders hohen Zeugniswert beigelegt und ich bedauere deshalb nicht feststellen zu können, ob die Forschungen Sabbadinis die scharfsinnige Annahme de Rubeis bestätigt haben oder nicht. Im ersteren Falle tritt sein Zeugnis entscheidend dem Zeugnis des Tholomeus de Lucca, Nikolaus Trivetus, Wilhelm von Tocco zur Seite. Im letzteren Falle läßt es wenigstens erkennen, daß der Hoheliedkommentar des hl. Thomas außerhalb der Reihe seiner exegetischen Schriften steht und in die letzte Zeit seines Lebens verlegt wurde. Dasselbe läßt die Bemerkung des hl. Antonin erkennen[1]: Et super Cantica Canticorum multum tamen breviter et ad literam. Circa finem vitae scripsit.

Auch die Fassung der Legende von Sixtus von Siena, die so viel Verwirrung angerichtet hat, läßt noch den ursprünglichen Tatbestand erkennen. Darnach hätte Thomas auf dem Sterbebette die zweite Erklärung des Hohenliedes gegeben, nämlich den ihm zugeschriebenen Kommentar Salomon inspiratus[2]. Die älteste und zuverlässigste Tradition, wie sie bei Tholomeus von Lucca, Wilhelmus von Tocco, Nikolaus Trivetus, Johannes de Colonna (?) sich findet, wußte nichts von einem geschriebenen Hoheliedkommentar, sondern nur von einer mündlichen Erklärung auf dem Sterbebett. Dieser Tradition ging gleichzeitig eine andere zur Seite, weniger genau und zuverlässig, die aus der mündlichen Erklärung einen eigentlichen geschriebenen Kommentar machte. Und Sixtus von Siena vereinigte diese beiden Traditionen,

[1] S. Antoninus Chronicorum tertia pars, Titulus 18, c. 11. Ed. Lugdun. 1586, t. III, p. 84—86.

[2] Sixtus von Siena: Bibliotheca sancta, Venetiis 1566, p. 478.

indem er dem hl. Thomas die beiden Kommentare zuwies, die bis heute unter seinem Namen in den Thomasausgaben stehen.

Will man diesen Argumenten gegenüber auf die Tatsache hinweisen, daß der Hoheliedkommentar doch in einer großen Zahl alter Kataloge enthalten ist, z. B. der Tabula (Stamser Katalog), dem Katalog des Bartholomäus von Capua, des Bernard Guidonis u. a., so sei zur Erwiderung auf ein interessantes Gegenstück hingewiesen. Der Katalog des Bartholomäus von Capua, Katalog des Nikolaus Trivetus, die Tabula, der Katalog Harley erwähnen außer der Catena aurea super IV Evangelia und der Lectura super Matthaeum und super Johannem noch eine Expositio super 4 Evangelia, also eigentliche Kommentare über die vier Evangelien und Mandonnet[1] hält diese Angabe für richtig und hofft, es könnten diese vollkommen unbekannt gebliebenen Kommentare eines Tages wieder gefunden werden. Grabmann erwidert darauf sehr gut[2]: „Nach meiner Überzeugung ist es auch nicht denkbar, daß so umfassende exegetische Arbeiten des hl. Thomas den Katalogen eines Tolomeo und Bernard Guidonis .... gänzlich hätten unbekannt bleiben können. Ebensowenig ist es auch einzusehen, wie von diesen exegetischen Werken jegliche Spur in der handschriftlichen Überlieferung verloren gegangen sein kann. Bis dieser zweite Evangelienkommentar nicht in einer unanfechtbaren Handschrift aufgefunden ist, steht nach dem Gesagten die Präsumption dafür, daß Thomas eine solche zweite Evangeliumerklärung überhaupt nicht geschrieben hat.“ Dasselbe Argument nehmen wir auch für den Hoheliedkommentar in Anspruch. Daß dieser einer Anzahl von Katalogen, insbesondere dem des Tholomeus von Lucca, unbekannt geblieben ist, erweckt von vornherein Bedenken. Daß er von den übrigen aufgenommen worden ist, erklärt sich leicht und zwanglos als eine naheliegende Erweiterung der von Wilhelm von Tocco berichteten Tatsache aus den letzten Tagen des hl. Thomas. Das stärkste Argument aber bildet das Fehlen jeglicher handschriftlicher Bezeugung. Wenn ein Mann wie Grabmann nur eine Handschrift kennt von einem nicht ausschlaggebenden Beweisalter, in der ein Hoheliedkommentar Tho-

[1] P. 143 f.
[2] P. 82 f.

mas zugewiesen ist[1], mit einem anderen Initium als den beiden bekannten Salomon inspiratus und Sonet vox tua. Ein Hoheliedkommentar des hl. Thomas konnte nicht gänzlich unbeachtet und unbekannt bleiben.

Jedenfalls dürfte so viel aus dem Vorstehenden sich ergeben, daß man nicht mit voller Sicherheit sagen kann, Thomas habe einen Kommentar zum Hohenliede geschrieben. Man wird vielmehr mit der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit rechnen müssen, daß er erst im Angesichte des Todes die tiefen Geheimnisse dieses Buches enthüllte, so wie seine große von der Ewigkeit schon ganz erfüllte Seele sie schaute.

DIE ANSCHAUUNG DER KATHOLISCHEN THEOLOGEN ÜBER DAS MARTYRIUM DES SOLDATENTODES

Von Dr. MICHAEL RACKL

I

Die Begriffe „Martyrium“ und „Märtyrer“ haben in der Auffassung des christlichen Glaubens und der kirchlichen Theologie im Laufe der Jahrhunderte interessante Wandlungen durchgemacht. An und für sich bedeutet „Martyrium“, abzuleiten von dem griechischen Wort *μαρτύριον*, nichts anderes als „Zeugnis“; und „Märtyrer“, stammend von *μάρτυς*, heißt „Zeuge“. Märtyrer im allgemeinen ist also — auch nach dem Sprachgebrauch der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testamentes — derjenige der Zeugnis ablegt für eine Wahrheit oder Tatsache, vor Gericht oder anderswo, schriftlich oder mündlich. In der christlichen Literatur erfährt aber der Begriff „Märtyrer“ sehr bald eine Einengung, indem er mit Vorzug auf die Zeugen der christlichen Wahrheit und weiterhin nur auf diejenigen angewendet wird, die ihr Zeugnis für den christlichen Glauben mit ihrem Tode besiegelten[2]: Martyrium vi vocis idem est quod testimonium, generatim abstrahendo a materia, circa quam fertur. Ex usu

---

[1] P. 191.

[2] Die Belege hiefür habe ich gesammelt in meinem Schriftchen: „Ist der Tod fürs Vaterland ein Martyrium?“ (Eichstätt 1917, 10—14).